25 Proc. Säure erhalten, ein Resultat, welches ausserordentlich günstig ist, da man nach Mohr nur etwa 6—8 Proc., und sogar auf nassem Wege mit Kalk und Salzsäure, oder mit kohlensaurem Natron und Schwefelsäure höchstens 47—49 Proc. erhält. — Die Methode, welche man, wie auch Hr. Böhm bemerkt, jetzt im Grossen anwendet, und die darin besteht, dass man auf nassem Wege bereitete Benzoësäure der Sublimation unterwirft, dürfte nun, abgesehen davon, dass dieselbe ganz unstatthaft ist, wohl verlassen werden, da sie ohnehin bei doppelter Arbeit ein weniger günstiges Resultat liefert, als die Wittstock'sche.

Notizen über Moschus;

von

F. W. Laux in Berlin.

Bei Gelegenheit der Entleerung dreier Moschusbeutel, die vom Droguisten mit *Moschus tonquin. verus* bezeichnet waren und diesem auch durch das Aussehen entsprachen, zeigte sich mancherlei Bemerkenswerthes, so dass ich mich veranlasst fühle, über diesen Gegenstand einige Bemerkungen mitzutheilen. Der eine Beutel (No. I.) war etwas grösser als die beiden anderen und wog, nach einem Verluste von 1 Drachme durch Austrocknen während eines 2jährigen Aufbewahrens, 7 Drachmen und 2 Scrupel. Sein Inhalt betrug 3 Drachmen und 38 Gran. Die beiden kleineren von fast gleicher Schwere (No. II. und III.) wogen beim Einkaufe 9 Drachmen, hatten jedoch bei gleich langem Aufbewahren 2 Scrupel am Gewichte verloren. Der Inhalt beider zusammen betrug 5 Drachmen.

Der Inhalt von No. I. war trocken, bröcklich und von dunkelbrauner Farbe, grösstentheils aus unregelmässigen Klümpchen und dazwischen befindlichen, helleren Häutchen bestehend. Sein Geruch war stark moschusartig und, besonders anfänglich, etwas ammoniakalisch, sonst rein von fremden Beigerüchen. Dieser Theil desselben

hatte alle Eigenschaften einer guten Waare, die keinen Zweifel zuliesen. Dahingegen zogen zwei andere Bestandtheile meine Aufmerksamkeit auf sich, und zwar zuvörderst ein Stück Blei von fast kugeligter Gestalt und 48 Gran schwer, und dann eine compacte Masse, kugelförmig und von der Grösse einer gewöhnlichen Flintenkugel. Diese wog 40 Gran, war mit einer grauen Rinde ringsum bedeckt, innen jedoch gleichartig dunkelbraun, zeigte im Bruche eine mehr matte, als glänzende Fläche, hatte überhaupt ein dem Catechu ähnliches Ansehen. Obwohl ihr Geruch ein ganz befriedigender war, schien es mir doch bedenklich, dieselbe ohne Weiteres mit dem übrigen Moschus zu vereinigen. Ich legte sie daher, in Papier gehüllt, bei Seite, um gelegentlich ihre Natur zu erforschen. Nach einigen Wochen war der zuerst vorhandene, stechend scharfe Geruch verschwunden und ein um vieles milder gewordener, äusserst angenehmer Moschusgeruch an dessen Stelle getreten, während die Substanz selbst im Aeussern keine Veränderung erlitten hatte. Zur weiteren Prüfung wurde sie mit verschiedenen Auflösungsmitteln behandelt, nachdem zuvor der etwas scharfe und bitterliche Geschmack als der bekannte Moschusgeschmack erkannt worden war. Von heissem Wasser wurde der grösste Theil davon aufgelöst, die Lösung gab mit Salpetersäure einen starken Niederschlag, während die überstehende Flüssigkeit fast farblos erschien; ebenso erfolgten nicht unbedeutende Niederschläge mit Gallusinfusion und essigsauerm Blei; letzteres hatte die Solution vollständig entfärbt. Quecksilbersublimatlösung blieb dagegen ganz ohne Wirkung. Schwacher Spiritus löste weniger als Wasser und starker Alkohol nur höchst unbedeutend davon auf, hatte jedoch einen äusserst angenehmen Moschusgeruch angenommen. Verdünnter Ammoniakliquor bewirkte eine fast vollständige Lösung, nur mit Hinterlassung einer geringen Menge weisslicher, häutiger Substanz. Beim Einäschern auf Platinblech verbreitete sich zuerst ein starker Geruch nach Moschus, dann entwickelte sich der penetrante verbrennender thierischer Substanzen, die Masse blähte sich hierbei etwas auf

und war schwer in Asche zu verwandeln, welche ein weisslich-graues Aussehen hatte und alkalisch und kalkhaltig war. Diese Uebereinstimmung im chemischen Verhalten der fraglichen Masse mit dem Moschus veranlasst mich zu der Annahme, dass dieselbe vielleicht eine der in Ostindien so hoch geschätzten Concretionen gewesen sein dürfte.

Der Beutel No. II., in dessen Innern ebenfalls ein rundliches Stück Blei, 24 Gran schwer, verborgen war, bot sonst nichts Auffallendes dar. Sein brauner, krümliger Inhalt gab sich als eine gute Waare zu erkennen.

Der Beutel No. III. hingegen bot wegen der Verschiedenartigkeit seines Inhalts Bemerkenswerthes dar. Derselbe, $2\frac{1}{2}$ Drachme an Gewicht, bestand fast zwei Drittel der ganzen Masse nach aus merkwürdig regelmässigen Körpern, nur von einander abweichend durch Gestalt, Grösse und daher auch Schwere von 2 bis zu 6 Gran. Die grösseren waren kugelförmig, während die kleineren eine längliche, fast walzenförmige Form wie die sogenannten Ameiseneier zeigten. Sie hatten sämmtlich eine dunkelbraune Moschusfarbe und starken Moschusgeruch und einen etwas verschiedenen Bruch. Einige waren gleichartig braun durch die ganze Masse, während in anderen zerstreute, weissliche Pünctchen sich wahrnehmen liessen, wohl herrührend von erdigen Bestandtheilen; alle hatten aber ein mattglänzendes Aussehen, ähnlich dem der untersuchten Substanz aus No. I. Ihr chemisches Verhalten stimmte indessen mit dem des für ächt gehaltenen Moschus vollkommen überein. — Diesem Verhalten zu Folge dürften auch diesem Moschus vorzügliche Eigenschaften und besondere Güte nicht abzusprechen sein, obgleich jene Körperchen beim blossen Anblick durch ein allerdings verdächtiges Aeussere das Gegentheil zu beweisen schienen; denn die Regelmässigkeit ihrer Formen sprach in der That mehr für die Wahrscheinlichkeit eines Kunstproducts, als für die eines zufälligen Entstehens *).

*) Es mag erlaubt sein, auf die in dies. Arch. Bd. 24. p. 318 mitgetheilte Verfälschung eines Moschusbeutels mit Blei wieder auf-